



Das Jahr, in dem die Denkmäler stürzten

Die Sicht auf die Geschichte verändert sich.

„Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft. Wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.“
 <George Orwell>

CARINTHIJA 2020

Das Jahr 2020 wird unter anderem als jenes Jahr in die Geschichte eingehen, in dem an vielen Orten der Welt Denkmäler stürzten. In Boston wurde eine Christoph-Kolumbus-Statue enthauptet, in New Orleans fiel General Lee. In Bristol rollte die Statue des Sklavenhändlers Edward Colston ins Wasser des Hafenbeckens und in Antwerpen wird das Denkmal von König Leopold II. nicht nur beschmiert, sondern grundsätzlich in Frage gestellt.

Auch die Kärntner Geschichte ist reich an Beispielen für Gewaltaktionen gegen Denkmäler. Man könnte eine eindrucksvolle Ausstellung mit Bildern von unfreundlichen Interventionen an steinernen Zeugen der Geschichte gestalten. Das macht deutlich, dass hier wie überall die Geschichte ein umkämpfter Ort ist. Vergangenheit vergeht nicht, sie ist über das individuelle, kommunikative oder kulturelle Gedächtnis oft in widersprüchlichster Form mit uns und unserer Gegenwart verbunden. Paul Klees Angelus Novus, von Walter Benjamin als Engel der Geschichte interpretiert,

blickt zurück auf ein Trümmerfeld mit vor Schreck geweiteten Augen, während ihn der Wind, den man Fortschritt nennen kann, unaufhaltsam in die Zukunft treibt.

Geschichte ist also ein Trümmerfeld, wenig fügt sich schlüssig zusammen und aus dem Steinbruch der historischen Versatzstücke holen sich Individuen oder Gruppen passende Puzzleteile, um sich ihr jeweils eigenes Bild der Vergangenheit zu konstruieren. Und dieses steht dann im Widerspruch zu jenem Bild, das sich manch andere, konkurrierende Gruppe erstellt hat. Es ist die Aufgabe der Wissenschaft, die Motive für die jeweilige Auswahl der Fakten zu entschlüsseln. Das Gesamtbild bleibt aber wohl auch für die Wissenschaft stets fluid, jede Gegenwart stellt ihre eigenen Fragen an die Geschichte und eröffnet, von neuen Standpunkten aus, neue Perspektiven.

Von George Orwell stammt das bekannte Zitat: „Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft. Wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.“ Die Sichtweise auf die Geschichte ist also eine Machtfrage in der Gegenwart mit entscheidender Funktion für die Gestaltungsmöglichkeiten in der Zukunft. Berücksichtigt man das, drängt

sich ein behutsamer Umgang mit dem historischen Erbe geradezu auf.

Der 10. Oktober. Das engagierte und großartige Team, das die Inhalte der Mobilen Ausstellung [siehe BRÜCKEseite 44] gestaltet hat, war sich daher der Sensibilität der Aufgabenstellung voll bewusst. Es galt, vom Ausgangspunkt, dem 10. Oktober 1920 aus, den Blick auf die Vergangenheit differenziert zu ermöglichen und mit den vorliegenden soliden Erkenntnissen der Geschichtswissenschaft zu unterlegen. In der Verdeutlichung der versuchten und oftmals gelungenen Vereinnahmung des historischen Ereignisses für politische Ziele in den Folgeepochen, in der Darstellung des Kampfes um die Erinnerung spiegeln sich die dramatischen Ereignisse der Folgejahrzehnte, die dem Land schwere Wunden zugefügt haben.

Wenn man, wie ich, vor über einem halben Jahrhundert aus Kärnten weggezogen ist, familiär aber noch immer tief in diesem Land verwurzelt ist, so erscheint einem der Umgang der Kärntner*innen mit ihrer Geschichte oftmals widersprüchlich und aus der Zeit gefallen. Besonders der Rückblick auf den Oktober 1920 orientiert sich oftmals sehr viel weniger an der durch die Geschichtswissenschaft solide erschlossene



Nicole Six & Paul Petritsch: Die Innere Grenze | Notranja meja. Fotos: Six & Petritsch | Bildrecht 2020

Mit diesem Projekt untersuchen Six/Petritsch anhand der Abstimmungskarte den 1920 erwogenen Grenzverlauf für Kärnten. Das Aufsuchen und Begehen dieser erdachten zirka 160 Kilometer langen Grenze wird von ihnen auf unsentimentale Weise fotografisch dokumentiert. Ort und Blickrichtung der jeweiligen Fotoaufnahmen wurden – in Anlehnung an kartografische Methoden – allein durch ein bestimmtes Raster definiert, das sie über die Karte legten [siehe auch das da.schau.her auf BRÜCKENSEITE 25].



nen Fakten als an den unterschiedlichen Interpretationen und Vereinnahmungen, die die Kärntner Volksabstimmung in den Jahrzehnten, die auf dieses Ereignis folgten, erfahren musste.

Es war kein „Sieg in deutscher Nacht“, der vor 100 Jahren errungen wurde. Eine Analyse der abgegebenen Stimmen macht deutlich, dass für den Großteil der slowenisch sprechenden Menschen in Unterkärnten die Stimmabgabe nicht durch einen aufgeheizten Nationalismus – der bei ihnen noch nicht angekommen war –, sondern durch vernunftgeleitete Analyse der sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Situation getroffen wurde. Slowen*innen, die ihre Stimme für einen Verbleib ihres Landesteiles bei Österreich abgegeben hatten, trafen eine Entscheidung des Kopfes, nicht die eines brennenden Herzens. Pragmatismus und Vernunft siegten bei ihnen über Emotion und Ideologie.

Diese (im Übrigen gar nicht neue) Einsicht ermöglicht einen kühleren und abkläreren Blick auf ein historisches Ereignis, das in Kärnten über Jahrzehnte mit hohen Emotionen betrachtet wurde. Und von diesem Punkt aus kann man auch mit Optimismus an eine Gestaltung der Zukunft

gehen, die ohne Diskriminierung auskommt und möglichst allen Bewohner*innen dieses so schönen Landes gute Perspektiven bietet. Das greift die Mobile Ausstellung auf, mit dem Zeigen der wirtschaftlichen Dynamik dieses Landes, mit der Kreativität und der Weltgeltung der hier entwickelten Kultur, mit dem breiten Bildungsangebot und vor allem mit dem Stolz auf seine Vielfalt, die sich nicht nur im Sprachlichen dokumentiert.

(Un)angenehm berührt. Viele Kärntner*innen haben das Land verlassen, um anderswo in Österreich oder der Welt ihre Träume zu verwirklichen. Von außen haben aber die meisten dieser Menschen immer Anteil genommen an dem, was sich in Kärnten getan hat. Mehr als einmal war man dabei unangenehm berührt, ja betroffen. Aber es gab auch Freude und Stolz. Und heute überwiegen die positiven Gefühle. Kärntner*innen in aller Welt waren symbolisch dabei, als diese „Landesausstellung“ nach einer durch die Pandemie erzwungenen Verzögerung endlich der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte. Dass diese Ausstellung so eindrucksvoll umgesetzt werden konnte, ist dem engagierten Team der Architekt*innen und

Gestalter*innen zu danken. Die Zusammenarbeit mit diesen kreativen Menschen war für uns, die wir die Inhalte zu liefern hatten, eine beglückende Erfahrung.

Und natürlich ist dem Land Kärnten und seinen Vertreter*innen zu danken, dass sie volle Gestaltungsfreiheit bei dieser Ausstellung uns allen gegeben hat, die wir, oftmals von unterschiedlichen Grundpositionen aus unsere Beiträge geliefert haben. Es ist eine große Freude, dass diese Ausstellung Interesse findet, Diskussionen und Denkprozesse auslöst, auf konstruktive Kritik stößt und insgesamt mithilft, die positiven Impulse, die von „CARINTHija 2020“ ausgehen, zu unterstützen und befördern. Die Steine des Trümmerfelds Geschichte fügen sich langsam zu einem Bild zusammen, in dem sich hoffentlich der Großteil der Kärntner*innen, welcher Muttersprache auch immer, wiederfinden können.

● **Helmut Konrad**

* 1948 in Wolfsberg, Historiker und ehem. Rektor der Karl-Franzens-Universität Graz.



Leto, v katerem so se podirali spomeniki

Pogled na zgodovino se spreminja.

„Kdor nadzoruje preteklost, nadzoruje prihodnost. Kdor nadzoruje sedanost, nadzoruje preteklost.“
<George Orwell>

CARINTHIJA 2020

Leto 2020 se bo med drugim zapisalo v zgodovino kot leto, v katerem so se v številnih mestih sveta podirali spomeniki. V Bostonu je bil obglavljen kip Krištofa Kolumba, v New Orleansu je padel general Lee. V Bristolu se je kip Edwarda Colstona, trgovca s sužnji, zakotalil v vodo pristaniškega doka, v Antwerpnu pa spomenik kralja Leopolda II. ne samo, da je bil oskrunjen, temveč je kot tak v celoti postavljen pod vprašaj.

Tudi v zgodovini avstrijske Koroške ne manjka primerov nasilnih dejanj zoper spomenike. Lahko bi celo pripravili pretresljivo razstavo s slikami neprijaznih posegov, ki jo jih utrpeli ti kamniti pričevalci zgodovine. Očitno je, da je tu, kot tudi povsod drugje, na delu boj proti zgodovini. Preteklost ne izgine, temveč je skozi individualni, sporočevalni ali kulturni spomin pogosto v najbolj protislovni obliki povezana z nami in našo sedanostjo. Slika Paula Kleeja z naslovom

Angelus Novus, ki ga je Walter Benjamin interpretiral kot angela zgodovine, gleda nazaj na polje ruševin z očmi, izbočenimi od strahu, medtem ko ga veter, ki mu lahko rečemo napredek, nezadržno vleče v prihodnost.

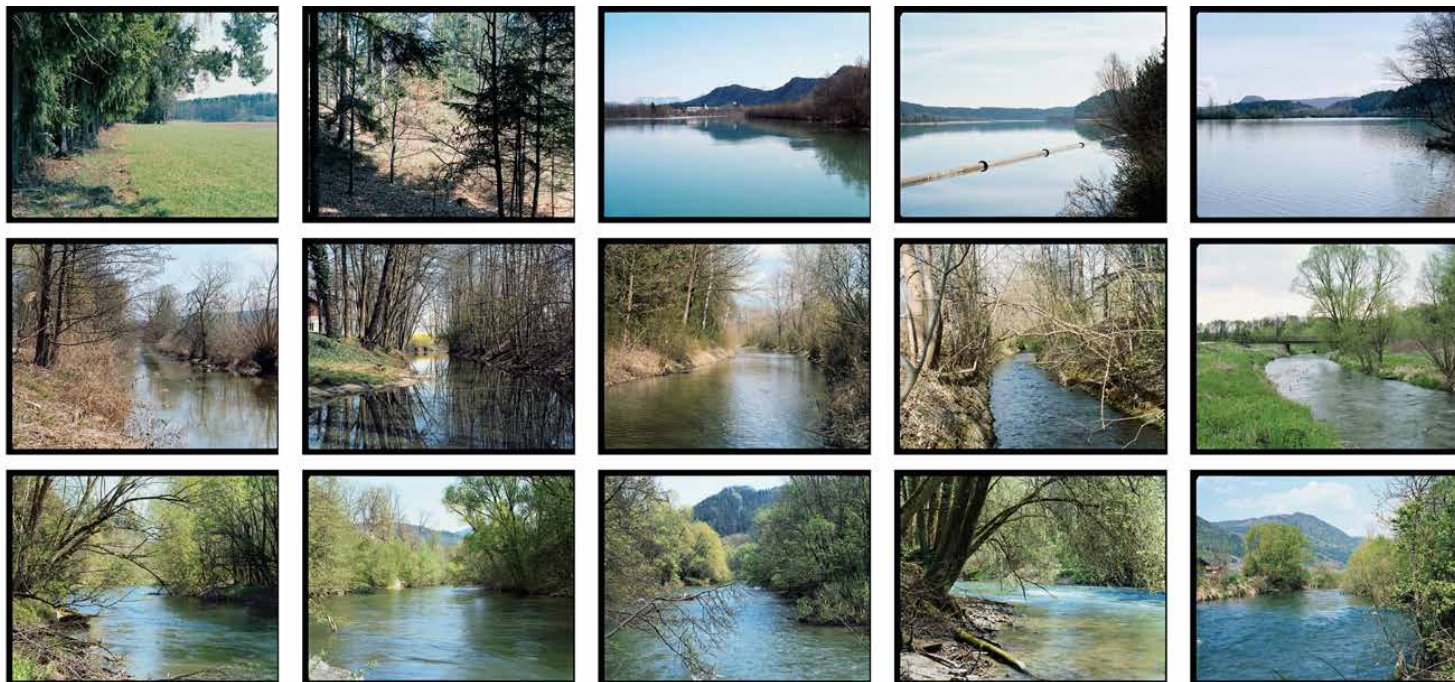
Zgodovina je torej polje ruševin, kjer le malo stvari še logično paše skupaj; iz kamnoloma zgodovinskih kulis si posamezniki ali skupine izberejo primerne dele sestavljanke, da bi si tako ustvarili lastno sliko preteklosti. Ta pa je potem v nasprotju s sliko, ki si jo je ustvarila marsikatera druga konkurenčna skupina. Naloga znanosti je, da razvozla motive za vsakokratno izbiro dejstev. Celotna slika pa vseeno tudi za znanost vedno ostaja zamegljena, saj vsaka sedanost zgodovini zastavlja drugačna vprašanja in odpira nove perspektive z novih vidikov.

Znani citat Georja Orwella se glasi: „Kdor nadzoruje preteklost, nadzoruje prihodnost. Kdor nadzoruje sedanost, nadzoruje preteklost.“ Zorni kot pogleda na zgodovino je torej vprašanje moči, ki temelji v sedanosti, z odločilno funkcijo za možnosti oblikovanja v prihodnosti. S tem v

mislih je povsem na mestu previdnost pri rokovanju z zgodovinsko dediščino.

10. oktober. Nadobudna in odlična ekipa, ki je oblikovala vsebino potujoče razstave po deželi [glej stran 46], se je v celoti zavedala občutljivosti zastavljene naloge. Vse od izhodiščnega datuma, 10. oktobra 1920, je bilo treba zagotoviti raznolik pogled na preteklost, podkrepljen z obstoječimi trdnimi spoznanji zgodovinske vede. Pri ponazoritvi poskusa in pogosto uspelega tolmačenja zgodovinskih dogodkov za politične namene v obdobjih, ki so sledila, in pri prikazovanju boja za zgodovinski spomin, se odražajo dramatični dogodki naslednjih desetletij, ki so deželi zadali hude rane.

Kdor se je, tako kot jaz, pred pol stoletja izselil s Koroške, družinske vezi pa ga še vedno tesno povezujejo s to deželo, se mu zdi način, kako Korošci in Korošice obravnavajo zgodovino, nemalokrat protisloven in zastarel. Zlasti pogled nazaj na oktober 1920 se pogosto precej manj opira na zgodovinsko izvedena trdna dejstva kot pa na različne razlage in prislavitve, katere je koroški plebiscit v



Nicole Six & Paul Petritsch: Die Innere Grenze | Notranja meja. Fotografije: Six & Petritsch | Avtorske pravice 2020

S tem projektom Six in Petritsch na podlagi plebiscitnega zemljevida raziščeta preiščeni potek meje iz leta 1920 na Koroškem. Pri tem poskušata na nesentimentalen način dokumentirati iskanje in obhod te izmišljene pribl. 160 km dolge meje. Krajevno usmeritev in zorni pogled trenutnih fotografskih posnetkov sta – na podlagi kartografskih metod – sama opredelila s pomočjo določenih rešetk, ki sta jih postavila na zemljevid [glejte tudi da.schau.her na strani 25 revije DIE BRÜCKE].



desetletjih, ki so sledila temu dogodku, moral doživeti. To ni bila „Zmaga v nemški noči“, ki je bila pred 100 leti dobljena. Analiza oddanih glasov jasno kaže, da je večina slovensko govorečega prebivalstva na Spodnjem Koroškem glasovala ne na podlagi razgretoga nacionalizma – ki pri njih sploh še ni bil prisoten – temveč na podlagi razumske analize takratnega socialnega, ekonomskega, političnega in kulturnega položaja. Slovenke in Slovenci, ki so glasovali za to, da njihov del dežele ostane v Avstriji, so odločitev sprejeli z glavo, ne z gorečim srcem. Pragmatizem in razum sta pri njih prevladala nad čustvi in ideologijo.

Takšno spoznanje (ki sicer sploh ni nekaj novega) omogoča bolj jasen in miren pogled na zgodovinski dogodek, ki se je na avstrijskem Koroškem skozi številna desetletja povezoval z močnimi čustvi. S tega vidika lahko gledamo z optimizmom tudi na oblikovanje prihodnosti, ki je možno brez diskriminacije in na način, ki vsem prebivalcem in prebivalkam te lepe dežele ponuja čim boljše izhodišča. Prav to je predmet potujoče razstave, ki posku-

ša ponazoriti gospodarsko dinamiko dežele, njeno ustvarjalnost in svetovno prepoznavnost tu razvijajoče se kulture, s širokimi izobrazbenimi možnostmi in predvsem s ponosom na njeno raznolikost, ki ni izpričana le v jezikovnem smislu.

Neprijetno prizadeti/prijetno presenečeni. Številne Korošice in Korošci so zapustili to deželo, da bi svoje sanje uresničili drugje v Avstriji ali v širnem svetu. Od zunaj pa je bila večina teh ljudi še vedno udeležena pri tem, kar se je dogajalo na Koroškem. Res je, da smo bili zato več kot enkrat neprijetno prizadeti, saj nam ni bilo vseeno. Bila pa so tudi prijateljstva in ponos. Danes kljub vsemu prevladujejo pozitivna občutja. Korošice in Korošci z vsega sveta so bili simbolično zraven, ko je ta „deželna razstava“, sicer z zamudo kot posledica izbruha pandemije, končno ugledala luč sveta in bila predstavljena javnosti. Da je bila ta razstava lahko realizirana s takšno izrazno močjo, gre zasluga zlasti nadobudni ekipi arhitektov in oblikovalcev. Sodelovanje s temi ustvarjalnimi ljudmi je bilo za nas,

ki smo bili zadolženi za vsebinsko pripravo, osrečujoča izkušnja.

Seveda pa gre zahvala tudi deželi Koroški ter njenim predstavnikom in predstavnicam, da so nam vsem pri oblikovanju te razstave dali polno umetniško svobodo, ko smo, pogosto na podlagi različnih osnovnih izhodišč, predložili svoje prispevke. V veliko veselje nam je, da je ta razstava naletela na veliko zanimanje, sprožila razprave in miselne procese, zadela ob konstruktivno kritiko ter na splošno podprla, spodbudila projekt „CARINTHija 2020“ in pripomogla k temu, da se projekt povezuje s pozitivnimi impulzi. Kamenčki razbitega mozaika zgodovine se počasi sestavljajo v sliko, v kateri se bo, tako vsaj upamo, večina Korošcev in Korošic, ne glede na to, kateri je njihov materni jezik, lahko zopet našla.

● **Helmut Konrad**

* 1948 v Wolfsbergu, zgodovinar in nekdanji rektor graške univerze ‚Karl-Franzens-Universität Graz‘.